



Tobias Häner

Bleibendes Nachwirken des Exils

*Eine Untersuchung zur kanonischen Endgestalt
des Ezechielbuches*

(Herders Biblische Studien, 78)

Freiburg i. Br. u. a.: Herder 2014

XII, 603 S., € 75,00

ISBN 978-3-451-31578-7

Werner Urbanz (2016)

Die vorliegende umfangreiche Studie wurde als Dissertation an der Universität Augsburg 2013/14 angenommen und von Prof. Franz X. Sedlmeier betreut.

In der Einleitung (1–24) legt Häner Ausgangspunkt, Ziel und Weg seiner Untersuchung dar. Aufgrund der deutlichen Merkmale einer inneren Geschlossenheit des Buches (1.1) präsentiert sich das Buch den Lesenden als zusammenhängendes Ganzes, dessen individuelle Textpassagen mit dem unmittelbaren Kontext ebenso zusammenhängen wie bedeutsame Bezüge zu weiter auseinanderliegenden Passagen aufweisen. Im Blick auf bisherige Forschungsergebnisse (1.2), die mehr oder weniger in synchroner Perspektive das Ganze des Ezechielbuches (EB) und dessen Botschaft für die Lesenden in den Blick nahmen (u.a. Renz, Gehring) möchte die Studie von Häner die sich im Textverlauf vollziehende Entwicklung des Lektüreprozesses herausarbeiten. Daraus ergibt sich, dass die Arbeit nicht eine thematische Perspektive einnimmt, sondern das Gesamt des Buches mithilfe einer lektüreprozessorientierten Hermeneutik analysieren möchte (vgl. Bibelhermeneutische Standortbestimmung 1.3). Es geht darum „Kernelemente der vom Buchganzen ausgehenden ästhetischen Wirkung zu bestimmen“, wobei die ästhetische Wirkung „als das Zusammenspiel der im Lektüreprozess zu vollziehenden Erfassungsakte“ zu verstehen ist (20). Herausgearbeitet werden soll die „Dramaturgie“, also „die Lektüre des Buchganzen prägenden Textsignale“ (20), da „die Buchlektüre mit einem Drama vergleichbar ist, das durch die Vorstellungsbildungen und die Sinnkonstitution des Lesers zur Aufführung gelangt und zu dem Geflecht innerer Verknüpfungen im Buch die Grundlage bietet“ (21) (dies jenseits einer prophetischen Gattungsfrage vgl. Utzschneider). Damit möchte die Arbeit einen Beitrag zur Frage nach einem Gesamtverständnis, also der „Botschaft“ des Ezechielbuches leisten (21). Darin liegt auch das große Verdienst

dieser Arbeit, jenseits von Detailbeobachtungen an einzelnen Textstellen. Damit „kommt dem linearen Ablauf der Lektüre primäre Bedeutung zu“ (22), indem linear der Zeichenstruktur der Texte folgend das Wirkungspotential der Texte zu Entfaltung kommen kann (23). Um die Strukturen erkennen zu können, werden die Verknüpfungen auf mikro- und makrotextueller Ebene genauso wie intertextuelle Bezüge zu anderen Büchern (vgl. Lev 17–26) und deren Bedeutungsverschiebungen untersucht. Stichwortverknüpfungen und Leitmotive werden intensiv herausgearbeitet, vor allem im Einwirken auf andere Textbereiche. In den methodischen Belangen erweist sich Häner als ausgewogen bis vorsichtig: Die Grundlage der Untersuchung bietet der masoretische Text des Ezechielbuches, ohne dass damit Häner aber in den Einzelanalysen nicht auch auf andere Texttraditionen zurückgreifen würde. Zugleich möchte er sich aber nicht als ein Vertreter der „endtextorientierten“ Exegese à la Greenberg, Block und Odell (und deren Prämissen) verstanden wissen, da er durchaus auch ein diachrones Wachstum annehmen kann, was aber im Kontext seiner Arbeit nicht relevant ist, da die Frage nach dem Kanon und seiner Bedeutung für die Rezeptionsgemeinschaft und als Lektürepradigma gestellt wird. (16–20).

Häner gliedert das Buch in sechs Abschnitte, in ein Drama mit einer Einleitung (Ez 1–3) und fünf Akte (Ez 4–11; 12–24; 25–32; 33–39; 40–48).

Der Einleitungsteil (Ez 1–3) führt durch das Eingangstor der „besonderen“ Eröffnungsverse (Ez 1,1–3) in das Buch hinein. In der Overtüre (Ez 1,4–28) dient die Theophanieerzählung nicht nur der Beglaubigung des Propheten und zeigt durch das Ineinander von Gerichts- und Heilsprophetie seine Sendung an, sondern schlägt den für das Buch essentiellen theozentrischen Grundton an. Die Exposition (Ez 2,1–3,27) präsentiert die Ausgangssituation im Hinblick auf die nachfolgenden fünf Hauptteile, einen Propheten als „reines“ Zeichen und die (negat.) Charakterisierung der Adressaten als „Haus Widerspann“, welche die spätere Gerichtsbotschaft vorbereitet.

Im ersten Akt (Ez 4–11) führen die Zeichenhandlungen gleich zu den zentralen Themenbereichen der Belagerung und Einnahme Jerusalems und deren Folgen für die Bevölkerung. Die Redeeinheiten (5,5–7,27) zeigen, dass das Strafgericht in Übereinstimmung mit den Vergehen des Volkes ebenso wie als Vollzug der Fluchdrohungen aus Lev. 26 zu sehen ist. Die darauf folgenden Visionserzählungen heben die Souveränität göttlichen Handelns im Gerichtsvollzug hervor. Damit hat der erste Akt die Funktion, das Gericht an Jerusalem als zwingende Konsequenz von Israels Nichteinhalten der Bundesbedingungen einsichtig zu machen.

Im zweiten Akt (Ez 12–24) rückt die kommunikative Situation zw. Prophet und der Gola näher aneinander heran. Die Spannung zwischen Gerichtsbotschaft und Widerspenstigkeit wird dadurch gesteigert, dass Heilsausblicke auf die durchbrechende Bedingungslosigkeit des Heilshandelns Gottes sichtbar werden. Durch die Betonung

der Unabwendbarkeit des Strafgerichts (Nachweis in Ez 16) wird zur Abwendung von falschen Hoffnungen angeregt, andererseits intensiviert sich der Umkehrappell, dass durch gegenwärtiges Handeln, das Leben zu retten ist. In Ez 20 als Schlüsseltext zeigt sich das Heilshandeln Gottes an Israel in der Geschichte als ein Wirken auf Heil hin, allerdings aufgrund seines heiligen Namens und aus Treue zu seinem Erwählungshandeln. Damit legen die Kapitel eine Negation des „Norm“-Schemas von Vergeltung, Reue und Bundeserneuerung vor und ermöglichen einen bewusstseinsverändernden Prozess vom Sich-Erinnern zur Selbstabscheu/Scham-Empfinden hin zum Erkennen. Ez 24 fasst die Gerichtsaussagen zusammen und leitet zu deren Erfüllung über.

Der dritte Akt (Ez 25–32) schafft mit den Fremdvölkersprüchen einen Übergang von der Gerichts- zur Heilsansage im Buchganzen, an jener Stelle, die von den Datumsangaben den Untergang Jerusalems abblenden. Damit sprechen die Texte (indirekt) zu den Adressaten im Exil sich von trügerischen Hoffnungen, wie sie sich im angekündigten Schicksal von Tyrus und Ägypten widerspiegeln, abzuwenden. Letztlich soll damit die Heilszuversicht gestärkt werden, wie das Zentrum des Aktes Ez 28,20–26 deutlich macht. In all den Ereignissen zeigt sich die universale Gerichts- und Wirkmacht Gottes in der Geschichte, die klimaktisch sogar in einer „Bekehrung“ des Pharaos in 32,31 mündet (336f).

Der vierte Akt (Ez 33–39) ähnelt in vielem dem zweiten Akt (Ez 12–24). Ez 33 hat als einleitendes Kapitel die Funktion bereits bisher im Buch angeklungenen Themen aufzugreifen, aber zugleich an die neue Situation nach dem Eintreffen der Nachricht vom Fall Jerusalems (33,21) anzupassen. Es bereitet zugleich ein an Spannungsbögen reiches Programm der Wiederherstellung vor, das in Ez 34–37 entfaltet wird, als dem Kernstück der Heilsverheißungen des EB. Dabei wird Ez 36,16–38 als Knotenpunkt der Texteinheit und des Buchganzen gelesen, weil einerseits das Strafgericht aus Ez 24,13f eingespielt wird, als auch die abschließenden Heilsausblicke aus Ez 16 und 20 zur Entfaltung gebracht werden. Das darin sichtbar gemachte vergeltende und wiederherstellende Handeln Gottes erschließt sich „aus der nachexilischen Perspektive des Lesers“ (422) gleichsam als nachvollzogenes Resümee (486). Ebenso führt Ez 37,21–28 die Heilsausblicke der ersten drei Akte zusammen, wobei die Heilswende nicht als Belohnung für Israels Bundestreue (vgl. Lev 26), sondern allein auf die universale Selbstoffenbarung Gottes hin erfolgt (vgl. auch Ez 39,21–29). Die Gog-Perikope (Ez 38–39) erweist sich als thematisch gut ins EB eingebunden und entwirft eine eschatologische Vision, welche nochmals Gottes Souveränität betont. Im Gesamtdurchgang wird den Lesenden (aus einem nachexilischen Blickpunkt) im Nacherleben des Durchgangs durch das Exil die Gewinnung einer neuen Gotteserkenntnis ermöglicht (487). Im Durchleben der Verzweiflung angesichts der Untergangsnachricht erfolgt eine miteinhergehende Schuldeinsicht, die zu neuer Hoffnung verhilft. Häner betont in diesem Kontext die Bedeutung des Motivs des „Sich-

Schämens“, das sich im EB nur in der Beziehung zu Gott ereignet, hervorgerufen durch seine Segensfülle aufgrund der Erfüllung der Bundesverheißungen (489). Es ist zu umschreiben „als neues sich in der eigenen Schuldverfallenheit von Gotte Erkenntwissen, wodurch sich ein neues ‚Erkennen‘, d.h. eine neue Begegnung mit Gott“ realisiert (490).

Der fünfte Akt (Ez 40–48) ist zugleich die längsten Visionsschilderung des Buches. Darin werden vergleichbar mit einer „verbalen Ikone“ (Tuell) die Exilierten in die Gegenwart Gottes versetzt und ihnen die Erneuerung der Beziehung zu Gott ermöglicht. Eingespielte Exodus- und Jubel-Jahr-Aspekte führen Israel zurück in sein Land, zurück in seine Identität, welche aber nun wesentlich von Gott her durch die Zusage seiner Vergebung vermittelt wird (vgl. „kultische“ Mitte in 43,1–44,8).

Damit zielt das Buch auf eine nachexilische Perspektive der Buchadressaten (vgl. Buchtitel in Anlehnung an Sedlmeier; 562): Lesende sollen sich das Gerichts- und Heilswirken Gottes vergegenwärtigend, in einem Prozess des Sich-Erinnerns, Sich-Schämens und letztlich Erkennens vorankommen. Aus der Erinnerung an das göttliche Handeln und der erfolgten Selbsterkenntnis erwächst eine neue Erkenntnis Gottes und letztlich eine Erneuerung der Beziehung zu Gott.

Die umfangreiche Arbeit, deren Lektüre durch die übersichtliche Gliederung und die äußerst hilfreichen Zusammenfassungen handhabbar bleibt, enthält eine Fülle von wertvollen Beobachtungen die in der synchronen wie diachronen Forschung Aufnahme finden können.

Zitierweise: Werner Urbanz. Rezension zu: *Tobias Häner. Bleibendes Nachwirken des Exils. Freiburg 2014*
in: bbs 9.2016 http://www.biblische-buecherschau.de/2016/Haener_Ezechiel.pdf